

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 32=52 (1886)

Heft: 40

Artikel: Maschinen-Geschütze

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lauf des Gefechtes mit 2 Kompanien. Auf wirk-
samster Distanz angelangt intensives Schnell- und
Salvenfeuer; es ertönt schließlich das Signal:
„Alles zum Angriff!“ — Sturmanlauf und Ver-
folgung des geworfenen Gegners mit heftigstem
Schnell- und Salvenfeuer. Beendigung der Uebung
halb 9 Uhr.

Die Schießresultate waren folgende:
Gewehrtragende: 1051. Schüsse: 13,543. Treffer
in Scheiben: VI und VII 815; V 831; IV 2201;
Batterie 41; Total 3888. Prozente in Scheiben:
VI und VII 6; V 6; IV 16; Batterie 0,5;
Total 28,5.

Die Trefferresultate wurden ziemlich stark beein-
trächtigt durch hohes Niedgras, das (stellenweise
mannshoch) namentlich die Scheibenbilder VI und
VII verdeckte und ein Abschätzen der Distanzen,
welche gänzlich unbekannt waren, sehr erschwerte.
Auch kam der Sturmanlauf zu früh zum Stehen
und war deshalb bei der großen Tiefe der Schei-
benaufstellung (270 Meter) der Schuß auf die Ko-
lonnenscheibe mit niedergedrücktem Visier großen-
theils zu kurz.

Die ganze Uebung verlief, ohne den geringsten
Unfall, in größter Ruhe und Ordnung und ver-
dient namentlich die ruhige und präzise Feuerleitung
rühmende Erwähnung. Man hörte auch im heftig-
sten Schnellfeuer der ganzen Feuerlinie des Regi-
mentes viele prächtig knallende Salven von Kom-
panien und Pelotonen. Wenn es dem letzten An-
lauf an dem nöthigen Elan fehlte und derselbe im
Ernstfall kaum von Erfolg begleitet gewesen wäre,
so mag dies einerseits in dem etwas zu ängstlichen
Bestreben, einen Unfall zu vermeiden, andererseits
in der zu seltenen Uebung derartiger Exerzitien
seinen Grund haben.

Im Ganzen darf dieser unseres Wissens in un-
serer Armee erste Versuch als ein durchaus gelun-
gener bezeichnet werden, es wurde damit der Be-
weis geleistet, daß ein Gefechtschützen auch im
größeren Verband gar wohl durchführbar ist, na-
mentlich, wenn man über so vorzüglich geeignete
Schießplätze, wie denseligen von Wyl, verfügen
kann, und es zeigten auch die, trotz der erwähnten
Uebelstände, erzielten Trefferresultate, daß die Schieß-
fertigkeit und Feuerdisziplin unserer Truppe be-
merkenswerthe Fortschritte gemacht hat. Eine Fort-
setzung derartiger Uebungen wird für die Feldtüchtig-
keit unserer Armee gewiß von größtem Nutzen sein.

△

Maschinengeschütze. (Times-Korrespondenz. 1. Juni 1886.)

I.

Als Maschinengeschütze können alle Feuerwaffen
bezeichnet werden, welche auf Gestellen oder Laf-
szen ruhen und durch die Bewegung einer Hand-
habe sowohl geladen, als abgefeuert werden. Von
dieser Art von Feuerwaffen gibt es zwei Klassen:
1) das Maschinengeschütz vom Gewehrkaliber und
2) das Maschinengeschütz mit größern als Infan-

teriegeschossen. Der gegenwärtige Artikel behandelt
die ersten, ein späterer Artikel wird auch über die
andern Auskunft ertheilen.

Die Frage der Maschinengeschütze ist seit 16
Jahren dem Publikum nicht unbekannt und gab
das Thema zu unendlich vielen Vorträgen, Artikeln,
Büchern und offiziellen Rapporten. Wenn wir die-
selbe hier behandeln, wird man fragen, welche be-
sondern Umstände ein Eingehen auf diesen Gegen-
stand verlangen. Die Antwort lautet dahin, daß
die Ministerien für Krieg und für Indien nach
vielen Bögen und Zweifeln zum Entschluß gekom-
men sind, grundsätzlich die Maschinengeschütze als
reglementarischen Theil der Ausrüstung des Land-
heeres anzuerkennen. Soweit dieses England be-
trifft, ist in der Geschichte dieser Waffen eine be-
stimmte Epoche eingetreten, und es ist gut, wenn
das Publikum im Stande ist, sich darüber eine
Meinung zu bilden. Es soll zu beurtheilen ver-
mögen, wozu diese Neuerung führt und was sie zu
leisten im Stande ist.

Eine wichtige Thatsache ist, daß Deutschland,
welches in Folge der geringen Wirksamkeit der
Mitrailleusen von Montigny (soll heißen Meudon)
in 1870—71, es bisher verschmähte derartige Waf-
fen zu studiren, sich doch das Nordenfelt'sche Ma-
sinengeschütz zu Versuchszwecken verschafft hat.
Damit ist zugegeben, daß trotz der Mängel und
Fehler der früheren Maschinengeschütze, das Prinzip
dieser Waffen ein richtiges ist und daß ein so mächtiger
Menschentödter nicht ohne Unvorsichtigkeit
außer Berechnung gelassen werden darf. Für Eng-
land wurden Maschinengeschütze von Gewehrkaliber
versuchsweise in den asghanischen und südafrikani-
schen Kriegen verwendet, da dieselben jedoch von
Artilleristen bedient wurden, die hiefür nicht in-
struiert waren, auch kein Vertrauen zu denselben
hatten und da die Konstruktion der Waffen selbst
noch unvollkommen war und schlecht besorgt und
vernachlässigt wurde, lieferte sie keine günstigen
Resultate. Für diesen jedoch, welche die Sache
unparteiisch betrachteten und frei waren von artil-
leristischen Vorurtheilen, lag es zu Tage, daß die
neue Waffe keine gültigen Proben bestanden hatte
und daß mit einigen Verbesserungen und etwas
mehr Zuversicht die Waffe im Kriege sehr nutz-
bringend verwendet werden könnte. Um Vorabende
seiner Abreise in den egyptischen Krieg 1882 ver-
sicherte Lord Wolseley den Schreiber dieser Zeilen
von seiner hohen Meinung über den Werth der
Maschinengeschütze. Diese Meinung drückte er auch
in der Institution für den vereinten Dienst (Royal
United Service Institution) im März 1883 in fol-
genden Worten aus:

„Mit dem Werthe der Maschinengeschütze für den
Feldgebrauch bin ich vollständig einverstanden.
Ich glaube an eine große Zukunft für diese Waffe,
aus dem Grunde, weil sie die Wirkung vermehren
und die Frage der Salven von Infanteriegeschossen
auf große Entfernung lösen wird. Das Ma-
sinengeschütz wird die Stelle von beträchtlichen
Truppenkörpern ersehen können. Dasselbe wird,

„sofern es mit genügend Munition versehen ist, welches vorzusehen die Pflicht derjenigen ist, welche ein Heer auszurüsten haben,“ nach meinem Dafürhalten eine große Zukunft haben. Der Feldherr oder „die Nation, welche die Entwicklung und den Gebrauch dieser Waffe zuerst fördert und sich nutzbar macht, werden einen enormen Vorteil auf ihrer Seite haben, wie er nie zuvor zu Gebote stand.“

Trotz diesem bestimmten Ausspruch und dem Drucke, welcher durch nachfolgende Vorträge und Artikel ausgeübt wurde und trotz dem Beispiel der Admiralität zögerte das Kriegsministerium mit der allgemeinen Einführung. Freilich wurden Maschinengeschütze in allen Feldzügen in Egypten, welche nach dem Siege von Tel-el-Kebir unternommen wurden, verwendet; sie waren aber von der Marine erborgt und wurden von Marinemannschaft bedient. Im Ganzen leisteten sie gute Dienste und wenn sie je versagten, so lag der Grund in Ursachen, welche hätten vorgesehen und verhindert werden können oder in der Auswahl schlechter Konstruktionen; keineswegs aber erzeugte sich eine Unbrauchbarkeit solcher Waffen für die militärischen Zwecke. Nachdem das Kriegsministerium während 10 oder 12 Jahren die Sache von allen Seiten in Betracht gezogen hatte, kam dasselbe zu einem halben Entschluss und zu dem halben Beschluss, Maschinengeschütze dürfen vielleicht eine nützliche Beigabe für Landtruppen sein. Die erste offiziöse Kundgebung erfolgte durch Lord Wolseley in einem Vortrage, vor kurzer Zeit in der „Institution“ gehalten, und wie die Leser vielleicht wissen, folgten erschöpfende Versuche in Aldershot, ausgeführt von zwei Infanterieregimentern mit einläufigen Maschinengeschützen verschiedener Systeme. Es versteht sich von selbst, daß Lord Wolseley Versuche mit Maschinengeschützen von mehr als einem Lauf wünschte und die Konzession dieser Versuche nur als Abschlagszahlung betrachtet. Für diejenigen, welche mit der Sache näher vertraut sind, gelten Lord Wolseleys Ansichten für gesund und um den Leser, welcher die Technik weniger kennt, zu unterrichten, erlaube ich mir eine kurze Beschreibung der ein- und mehrläufigen Maschinengeschütze mit Beschriftung von deren Vortheilen hier zu liefern. Ohne mich definitiv zum Vortheile irgend eines Systems auszusprechen, kann ich bequem die Systeme von Nordenfelt aus zwei Gründen als Typen benutzen: 1) weil bei sorgfältigem Abwagen der Vor- und Nachtheile die Konstruktionen von Nordenfelt mehr leisten als die ihrer Konkurrenten und 2) weil nur dieses System als ein vollständiges erscheint, vom einläufigen Gewehrkaliber-Geschütze angefangen bis zum 6-Pfünder-Rapidgeschütze.

Das einläufige Gewehrkaliber-Geschütz Nordenfelt wiegt 6,8 Kilogramm und vermag in der Minute 180 Schüsse abzugeben. Dies ist eines der Muster, welche in Aldershot versucht wurden, es ist auf einer kleinrädrigen Laffete montirt, welche von Hand in einer Gangart bewegt werden kann, die erlaubt, der Infanterie zu folgen. Der Lafetenschweif kann zum Dreifuß umgestaltet werden,

wenn der Transport es nothwendig macht. Wenn lange Strecken zurückzulegen sind, auf Marschen und im Gebirgskriege kann Geschütz und Laffete auf Maulthieren verladen oder in einem Karren nachgeführt werden. Im Vortrage von Major West im Auditorium der Institution äußerten sich sowohl Lord Wolseley als Lord Charles Beresford für Maschinengeschütze mit mehreren Läufen und zwar aus dem Beweggrunde, weil die ganze Bedienungsmannschaft nutzlos würde, wenn der einzige Lauf wegen irgend eines Umstandes nicht funktionfähig würde. Es kann ferner angeführt werden, daß es gleichviel Leute braucht, um ein einläufiges oder mehrläufiges Maschinengeschütz zu bedienen und daß in beiden Fällen gleichviel Leute dem feindlichen Feuer ausgesetzt werden müssen, während die eigene Wirkung mit der Zahl der Läufe zunimmt. Es läge also eine Vergeudung an Kraft und Menschenleben vor bei den einläufigen Gewehrkaliber-Geschützen.

Zunächst folgt in der Reihe ein 3-läufiges Gewehrkaliber-Geschütz von Nordenfelt. Dieses wiegt 27,2 Kilogramm, kann in der Minute 400 Schüsse abgeben und befindet sich unter Versuch im deutschen, französischen und italienischen Heere. Einige dieser Geschütze werden auf Kameelsättel befestigt, um dem egyptischen Kameel-(Reiter-)Korps zugeheilt zu werden. Diese werden für den Gebrauch abgebastet und werden abgefeuert auf einer leichten Laffete oder einem Dreifuß. Das Gewicht, welches ein Kameel im Laufe zu tragen hat, übersteigt 77 Kilogramm nicht. Nordenfelt berechnet, daß sich das 3-läufige Geschütz mit berittener Infanterie verwenden läßt, wenn das Geschütz, die Laffeten und die Munition auf Standpferden mit besonders eingerichteten Sätteln oder auf gut federnden Reitsätteln nachgeführt werden. Meine Meinung geht aber dahin, der Zweck und die Aufgabe der berittenen Infanterie erfordern nicht immer die Beigabe von Maschinengeschützen. Eher dürfte es zweckmäßig sein, der berittenen Infanterie für besondere Zwecke nur vorübergehend einige Maschinengeschütze zuzutheilen. Für die Kavallerie liegt die Sache anders. Kavallerie sollte gelehrt werden, sich nur auf die blanke Waffe zu verlassen und wenn man schon verlangen muß, daß sie stets bereit sei, abzufeuern und wenn nöthig ein Feuergefecht zu führen, so ist doch sicher, daß die Dienstzeit nicht ausreicht, um aus den Leuten gute Kavalleristen und gute Infanteristen zu machen. Daher dürfte besonders bei dieser ein Theil der Feuerwirkung den Maschinengeschützen übertragen werden und dazu scheint sich der 3-läufige Nordenfelt am besten zu eignen.

Der 5-läufige Nordenfelt wiegt 62 Kilogramm und vermag in der Minute 600 Schüsse abzugeben.*). Die englische Marine hat 150 Stück solcher Geschütze bestellt und für die englische Armee in Egypten sind 20 und für die in Indien 50 in der Arbeit. Die Geschütze für Indien kommen auf leichte

*) Mit diesem Modelle fanden im Laufe des Frühjahrs 1886 Versuche in Thun und in Luzern statt. Ann. des Ueberseehers.

zweirädrige Laffeten, welche von Hand gezogen werden können, jedoch sind die Geschüze, Laffeten und Munitionskisten auch zum Aufbauen auf Maulthiere eingerichtet.

Die umfassendsten Versuche mit diesen Maschinengeschüzen haben die „Central-London-Rangers“ gemacht, für sie ist das Geschütz auf der Altlauffete*) montirt, wobei Geschütz, Laffete und Zubehörden alle auf zwei Rädern montirt sind und von 4 bis 10 Mann gezogen werden. Versuche in Aldershot und Portsmouth haben bewiesen, daß diese Konstruktion im Stande ist, Tag für Tag der Infanterie aufgeschlossen zu folgen. Für längere Marsche dürfte es aber bequemer sein, daß ganze Geschütz auf einem gewöhnlichen Landwagen nachzuführen. Sowohl der 5-läufige als der 10-läufige Nordenfels sind während der letzten 12 Monate in Indien genaueren Versuchen unterworfen worden; es wurden über 25,000 Schüsse mit gutem Erfolge versetzt, obwohl ein Theil der Munition aus Boxerpatronen bestand, die sich für Maschinengeschüze ebenso wenig eignen als für Gewehre.

Die 10- und 12-läufigen Nordenfels sind ihres Gewichtes wegen noch nicht zur Annahme für Feldtruppen vorgeschlagen worden. Dieses beträgt 99,8 und 118 Kilogramm und die Leistungsfähigkeit steigt für das erstere auf 1000, für das letztere auf 1200 Schüsse in der Minute. Sollten diese Konstruktionen für die Vertheidigung wichtiger militärischer Punkte, oder für die Reserven besonders geeignet beschieden werden, so könnten sie von zwei Pferden gezogen, oder im Schritte von einem Elephanten oder Kameele getragen werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die 10- oder 12-läufigen Geschütze von grossem Werthe wären zur Armerung von Feldwerken oder ständiger Befestigungen. Nach unserer Ansicht ist auch den Schutzstationen in Indien noch nicht gebührend Rechnung getragen, obwohl viel darüber gesprochen worden. Ein Dutzend Invaliden oder halbweisse Angestellte könnten 1000 Insurgenten mit solchen Geschützen vom Leibe halten, vorausgesetzt, die Werke hätten an allen 4 Ecken Geschütze und rundum ein 1200 Meter breites klares Glacis und die Insurgenten wären ohne Artillerie oder doch ohne geschulte Kanoniere. Wenn sich auf jeder indischen Station ein mit Brustwehren umschlossener Raum, armirt mit 4 oder wenigstens 2 Maschinengeschützen befände, und zu jedem Geschütze ein erfahrener Mann als Chef käme, würde es nicht nöthig sein, die Feldarmee zu schwächen, um hinter ihr feldtückige Soldaten zurücklassen zu müssen. Die Nützlichkeit der Maschinengeschütze für die Vertheidigung von Eisenbahnzügen und Eisenbahnstationen braucht nicht erst bewiesen zu werden.

Die folgenden Angaben über Transportsfähigkeit werden dem Leser wohl genehm sein und ihm ge-

statten über die Versuche zu urtheilen, die nun so ziemlich in der ganzen Welt vorgenommen werden.

Das 1-läufige Geschütz mit Zubehör — 1000 Patronen und 12 Kilogramm Fourage — wiegt 90,7 Kilogramm und kann von einem Maulthier getragen werden.

Das 3-läufige Geschütz mit Bassattel und Zubehör mit 600 Patronen wiegt 95 Kilogramm, nur etwa 4 Kilogramm mehr als das mittlere Gewicht einer Maulthierlast. Ein zweites Maulthier würde weitere Munition, Spaten, Ausrüstungsgegenstände u. s. w. tragen.

Das 5-läufige Geschütz mit 400 Patronen wiegt 211 Kilogramm und könnte auf zwei bessern Maulthieren getragen werden, oder drei gewöhnlichen mit einem Zusatz an Munition.

Das 1-läufige Geschütz feuert 180, das 3-läufige 400 und das 5-läufige 600 Schüsse in der Minute, während welcher Zeit ein Infanterist nur 8 gezielte Schüsse abzugeben vermag. Drei, oder im Nothfalle zwei Mann genügen zur Bedienung eines Geschützes. Die folgenden Vergleichungen setzen voraus, daß die Maschinengeschütze auf Maulthieren transportirt werden. Ein 5-läufiges Geschütz mit 6 Mann Bedienung und 3 Maulthieren gibt die Schußleistung von 75 Infanteristen.zieht man in Betracht, daß ein Maschinengeschütz keine Nerven hat, folglich nicht aufgereggt und ermüdet wird wie der Soldat im Gefechte und stets aufgelegt feuert, so kann vernünftigerweise vorausgesetzt werden, daß das Feuer der Maschinengeschütze präziser sei als das der Infanterie. Als positiver Vergleich ergab sich auf dem Schießplatze von Poona vor einem Jahre, wo die Schützen keine der brennenden Umstände eines Gefechtes zu erleiden hatten, daß das Feuer einer 10-läufigen Nordenfels gegen eine Scheibe, die eine Kompanie Infanterie darstellte, auf 900 Meter dem Feuer von 50 Mann gleich kam.

Es dürfte nun in überzeugender Weise dargethan sein, daß das Maschinengeschütz kein Rivale des Feldgeschützes ist. In Wirklichkeit ist zwischen beiden kein Vergleich möglich, da das Maschinengeschütz nur eine Einrichtung darstellt, welche ein schnelleres, vielfacheres und konzentrierteres Gewehrfeuer ermöglicht. Überdies ist die Zeit der Wirksamkeit eines Maschinengeschützes auf wenige Momente, 1 oder $1\frac{1}{2}$ Minuten, beschränkt. Es sollte daher immer möglich sein, genug Munition zu erhalten. Man darf nicht vergessen, durch die Verwendung von Maschinengeschützen wird eine Anzahl Infanteristen erspart. Es fallen deren Bedürfnisse an Lebensmitteln weg, statt dessen ist ein vermehrter Munitionsvorrath nothwendig.

Da bei Verwendung von Maschinengeschützen die Zahl der Leute, welche man dem feindlichen Feuer aussetzen muß, vermindert wird, so wird man durch deren Anwendung auch geringere Verluste erleiden.

Über die taktischen Regeln für den Gebrauch und über die Vortheile der Maschinengeschütze ist schon so viel und so oft gesprochen worden, daß es kaum nöthig erscheint, darauf näher einzugehen.

*) Die Central-London-Rangers gehören zu den Freiwilligen der Miliz; ihre Kaserne ist in Gray's Inn, London, wo sich auch das Reughaus befindet. Oberst Ali ist Chef der Truppe. Mehr Detail und Zeichnungen sind enthalten in der „Admiralty and Horse Guards Gazette“, Januar 1886.

In der nächsten Nummer habe ich die Absicht über die raschfeuernden Geschüze (Rapid Geschüze) zu sprechen.

Der englische Feldzug in Afghanistan 1878—1879.

Von Spiridon Gopcevic.

(Fortsetzung.)

7. Afghanische Kriegsführung.

Bevor wir mit der Schilderung der eigentlichen Operationen beginnen, dürfte es am Platze sein, Einiges über die Kampfweise der Afghanen zu sagen.

Afghanistan zerfällt seiner Natur nach in drei Theile: Der Norden besteht größtentheils aus wüsten Steppen, der Süden aus sandigen Wüsten, das Zentrum aus wilden Gebirgen. Hier herrscht rauhes Klima und sind die Bewohner dem Gebirgskrieg geneigt, während jene der heißen Ebene den Krieg zu Pferde vorziehen und wohl treffliche Reiter sind, aber sich in Bezug auf Kriegergeist und Abhärtung nicht mit den Bergbewohnern messen können.

Schon im 2. Kapitel haben wir die afghanischen Verhältnisse beleuchtet und gesagt, daß die Autorität des Emirs keine unbeschränkte ist. Seine Vasallen — die Serdars — stehen zu ihm in einem ähnlichen Verhältnisse wie einstens die deutschen Fürsten zum römisch-deutschen Kaiser. Er kann sie wohl mit ihren Kontingenten einberufen, aber es ist nicht sicher, ob sie auch seinem Rufe Folge leisten und selbst wenn sie kommen, ist der Emir verpflichtet, sie zu besolden und zu versorgen. Die dazu bestimmten Summen gibt er dem Serdar direkt und dieser, nachdem er den größten Theil des Erhaltenen für sich behalten, versorgt seine Leute mit dem Reste. Die Zahl dieser Serdars ist nun eine ungeheuer große, da fast jeder Vornehme seine eigenen Leute hat. Letztere sind aber nicht immer auch Soldaten, da die Serdars gleich den indischen Fürsten es lieben, durch eine zahlreiche Dienerschaft ihren Reichthum zu zeigen. Eine Folge dieser Zustände ist das beständige Schwanken der Zahl afghanischer Armeen. Heute z. B. hat der Emir 20,000 Mann beisammen und morgen blos 3000, was nicht hindert, daß ihm am dritten Tage 30,000 zur Verfügung stehen. Jeder Serdar kommt und geht mit seinen Leuten, wie es ihm beliebt.

Dass es unter solchen Umständen mit einer einheitlichen Oberleitung schlimm aussieht, ist einleuchtend. An einheitlichen Operationsplan, an eine bestimmte Idee in Ausführung der Bewegungen ist nicht zu denken. Von Taktik findet man keine Spur, von Strategik sehr wenig. Von den einfachsten militärischen Regeln haben die Afghanen keine Ahnung. Ihre Heere marschieren in einem ungeordneten Haufen, ohne Vor- oder Nachtrab, ohne Eskaireurs oder Flankeurs. Jeder erwartet den Erfolg von seiner persönlichen Tapferkeit und mißachtet jedes Manöver. Das Heer stellt sich dem feindlichen gegenüber in einer parallelen Linie auf

und greift überall zu gleicher Zeit an, wobei jeder Haufe so kämpft, wie es ihm eben am besten erscheint. Trotzdem läßt es sich nicht läugnen, daß die Afghanen gleich allen Gebirgsvölkern einen gewissen Instinkt für den Gebirgskrieg besitzen und ausgezeichnete Pläne abgeben.

Der General Ferrier, welcher in seiner Eigenschaft als persischer Generaladjutant 1850 Gelegenheit hatte, die Afghanen zu beobachten, erwähnt als eine ihrer Eigenthümlichkeiten, daß sie blos drei Angriffe machen und dann ablassen, glaubend, daß das Schicksal es nicht wolle und der Mensch hündige, gegen Gottes Willen anzukämpfen. Meist stellen sie sich in zwei Linien auf, die Tapfersten in der ersten, die Brüdergierigen in der zweiten. Allen voran kämpfen die Führer, welche, statt ihre Truppen zu leiten, blos darnach streben, sich persönlich hervorzuheben.

Siegreich würgen die Afghanen, was ihr Arm erreichen kann, und die furchtbare Katastrophe der englischen Armee 1841 *) legt darüber schreckliches Zeugniß ab. Die berittenen Afghanen ziehen natürlich den Kampf in der Ebene vor und stürmen mit rasendem Elan auf den Gegner ein. Ferrier sagt, sie würden die beste Reiterei der Welt bilden, wenn sie es verstanden, taktische Bewegungen zu vollführen. Zur Zeit Dost Mohamed Chans war es gebräuchlich, daß die afghanischen Reiter noch einen Fußgeher auf ihr Pferd nahmen und auf das Schlachtfeld führten. Jener Emir führte 1839 (2. November) in der Schlacht bei Purwanderra persönlich einen glänzenden Reiterangriff aus. Mit blos 80 Reitern sauste er wie der Wind auf das 2. bengalische Kavallerieregiment los und zersprengte es vollständig, die Flüchtigen bis hinter die englischen Kanonen verfolgend. Zwei Jahre später spielten die afghanischen Reiter auch der englischen Infanterie bei Kabul übel mit, dagegen zeigten sie vor der Artillerie stets große Scheu.

Die aus den Bergbewohnern gebildete Infanterie findet natürlich im Gebirgskriege ihre beste Verwendung. Schon 1841 waren die Afghanen, obwohl damals blos mit Luntenslitten bewaffnet, als gute Schützen berühmt. 1878 verfügten sie über 20.000 Enfield- und Snider-Gewehre, welche ihnen die Engländer nebst einer gezogenen Batterie behufs Krieges gegen die Russen zum Geischen gemacht, die aber zuerst gegen die Engländer selbst ihre Verwendung finden sollten.

Schir Ali Chan war nach seinem Besuche in Amballa (1869) ein solcher Bewunderer der englischen Abrichtung geworden, daß er sie auch in seiner Armee einführen wollte, doch mit wenig Erfolg. Nebrigens muß erwähnt werden, daß sich in Afghanistan Fabriken zur Anfertigung moderner Geschüze und Gewehre befanden, jedoch die selbst erzeugte Munition mehr als mangelhaft war.

Da die afghanischen Truppen keine Verpflegslinie besitzen, machen sie sich auch nichts aus der Bedrohung ihrer Kommunikationen. Blos wenn

*) Von 18.000 Männern und einzigen tausend Weltern und Kindern entkam ein einziger schwer verwundet!!!